

Märchenkalender



herausgegeben von
Isabel Krentz



Die kleine Prinzessin Luise



Abbildung 1: Prinzessin Luise lacht nicht

JANUAR

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31					

Die kleine Prinzessin Luise

- von Sebastian Hauser -

Es war einmal eine kleine Prinzessin mit Namen Luise. Sie wohnte mit ihren Eltern, dem König und der Königin, in einem großen Schloss. Luise fehlte es an nichts. Sie hatte ein großes Kinderzimmer und viele schöne Spielsachen. Und in 3 Tagen, zu ihrem 8. Geburtstag, wird sie wieder neues Spielzeug geschenkt bekommen. Aber ihre Eltern machten sich schon lange Sorgen um ihre Tochter. Soweit sie zurückdenken konnten, hatten sie ihre Luise nicht richtig lachen gesehen, dabei gaben sie sich so viel Mühe, dass ihr Prinzesschen glücklich ist. Sie wollten also zu ihrem Geburtstag die tollsten Geschenke des Landes auftreiben, damit ihre Tochter glücklich ist und endlich wieder lachen kann. Der Ehrentag der Prinzessin rückte heran und wie versprochen bekam Luise eine Vielzahl von Geschenken, woran sich jedes Kinderherz erfreut hätte. Viele Leute aus dem Dorf kamen zum Schloss und brachten Schokolade, Bonbons und allerlei Holzspielzeug. Von ihrer Mutter bekam Luise Puppen und von ihrem Vater sogar ein eigenes Pony geschenkt. Die Prinzessin bedankte sich höflich, aber ein Lächeln fand sich auf ihrem Gesicht nicht wieder. Der Geburtstagsabend war bereits angebrochen und Luise hatte immer noch nicht gelacht. Da klopfte es erneut an der Schlosstür. Ein kleiner Junge stand vor dem Tor. Er wurde hereingebeten um der Prinzessin sein Geschenk zu überreichen. Er sah sehr arm aus. Seine Kleider waren alt und seine Schuhe hatten auf beiden Seiten ein großes Loch. Er trat zu Luise vor und entschuldigte sich, dass er leider kein Geschenk für sie habe, aber dass er sehr gern mit ihr und ihrem neuen Spielzeug spielen würde. Der Prinzessin huschte ein kleines Lächeln über die Wangen, schaute sich fragend zu ihren Eltern um und begann nach deren Zustimmung ihrem neuen Freund ihre Spielsachen zu zeigen. Sie bauten Türme mit dem Holzspielzeug, aßen Schokolade und ritten gemeinsam auf dem neuen Pony. Die Prinzessin lachte an diesem Abend noch sehr viel und ihr Lachen begleitet sie noch viele Jahre, da sie jetzt wusste, dass sie einen Freund hatte. Und wenn sie nicht gestorben ist, dann lacht sie noch heute...

Die kleine Elfe



Abbildung 2: Die kleine Elfe friert

FEBRUAR

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29							

Die kleine Elfe

von Isabel Krentz

Es war einmal eine kleine Elfe, die zusammen mit ihren Elfeneltern und ihrem großen Elfenbruder im Traumtal lebte. Im Traumtal wuchsen die schönsten und farbenprächtigsten Blumen, die es auf der ganzen Welt gab. Außerdem schien dort stets die Sonne. Und wenn man einmal Hunger bekam, stibitzte man sich einfach die leckeren Früchte von den Büschen und Bäumen und aß so viele davon, bis man satt und zufrieden war.

Doch der kleinen Elfe genügte dies alles nicht. Das Traumtal war ihr zu langweilig und öde. So entschied sie sich, die Welt zu erkunden. Sie flog, soweit sie ihre zarten Elfenflügel nur tragen konnten. Nach einer meilenweiten Reise war die kleine Elfe völlig erschöpft und ließ sich auf einem Baum nieder, wo sie sofort einschlief. Am nächsten Morgen wurde sie von einer Bitterkälte geweckt und winzig kleine weiße Wattebällchen ließen sich auf dem ganzen Körper nieder. Doch was war das? Noch nie in ihrem Leben hatte die kleine Elfe Schnee gesehen. Ihr war kalt, sie hatte Gänsehaut und zitterte am ganzen Körper. Sie wollte am liebsten wieder nach Hause ins Traumtal, doch ihre Flügel waren gefroren und verhinderten eine Rückkehr. Sie war ganz traurig und verzweifelt, wusste weder ein noch aus. Da fing sie an zu weinen und Tränen rollten über ihr zartes Gesicht.

Plötzlich kam jemand aus dem Baum gekrochen und fragte die kleine Elfe: „Wer bist du denn? Dir ist ja ganz kalt. Komm erstmal in meinen Bau!“ Es war ein Eichhörnchen, das gerade Winterschlaf hielt. Es wurde vom bitterlichen Weinen der Elfe wach und hatte nun Mitleid mit ihr. Das Eichhörnchen begleitete die kleine Elfe in seinen Bau und gab ihr einen warmen Mantel, um sich erst einmal aufzuwärmen. Die Elfe nahm das Angebot dankend an und beantwortete erst jetzt die Frage, wer sie denn sei: „Ich bin die kleine Elfe aus dem Traumtal und wollte die Welt erkunden. Es ist so kalt und ich möchte wieder nach Hause. Wo bin ich hier gelandet?“ „Du bist in Finnland und wir haben zur Zeit Winter. Es wird erst in einem Monat wieder wärmer werden. Bis dahin kannst du bei mir wohnen. Ich werde nichtmehr Winterschlaf halten, sondern mir mit dir die Zeit vertreiben. Wir können ein paar Spiele spielen und du kannst mir jede Menge Geschichten aus deinem Traumtal erzählen. Was hältst du davon?“, fragte das Eichhörnchen. „Ohja, gerne!“, erwiderte die kleine Elfe und brachte sogar ein kleines Lächeln über die Lippen.

Beide verbrachten eine wunderbare Zeit miteinander, lachten, spielten und erzählten. Doch als eines Morgens die ersten Sonnenstrahlen in den Bau schienen, fasste die Elfe einen Entschluss: „Ich werde heute wieder ins Traumtal fliegen. Es war sehr schön bei dir, aber ich vermisse meine Familie und möchte alle wieder in meine Arme schließen. Vielen Dank für alles!“ „Aber das war doch selbstverständlich. Es hat mir Spaß gemacht, die Tage mit dir zu verbringen. Guten Flug!“ ,antwortete das Eichhörnchen, „Und grüß mir die Familie!“

So flog die kleine Elfe von dannen zurück in ihr wunderbares Traumtal. Dort angekommen, ist sie außer sich vor Freude und Glück, ihre Liebsten wieder zu sehen. Einen nach dem anderen nimmt sie in den Arm und ist sich sicher: Zu Hause ist es doch am Schönsten!

Die Abenteuer des Scampi Joe

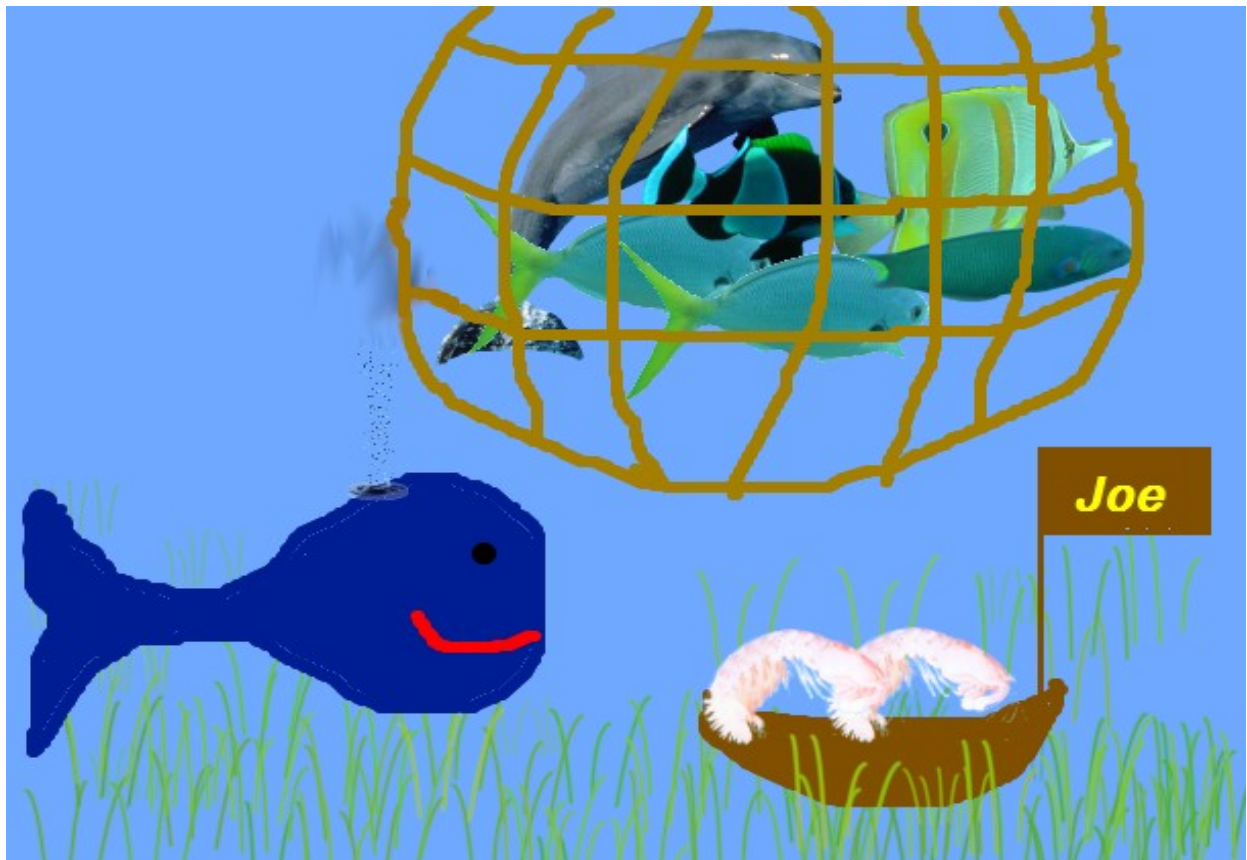


Abbildung 3: Scampi Joe und seine Freunde

M Ä R Z

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31					

Die Abenteuer des Scampi Joe

von Antje Schwertner

Irgendwo im großen Ozean zwischen Gleich-um-die-Ecke und Ganz-weit-weg... Irgendwo dort tief unten im Meer lebt Scampi Joe mit seinen Freunden. Manchmal ist es ganz schön langweilig da unten im Meer. Schließlich gibt es dort keine Bäume, auf die man klettern kann oder Fahrräder, mit denen man die Hügel hinunterrasen kann. Aber Joe und seine Freunde wussten sich immer zu helfen. Einmal, an einem ganz besonders langweiligen Tag, grübelte Joe mit seinem besten Kumpel Jimmy darüber nach, was sie wohl spielen könnten. Jimmy stammte ursprünglich aus dem Mittelmeer. Dort war es irgendwie ganz anders als hier im tiefen Ozean und so hatte Jimmy immer ganz verrückte Ideen. Er schlug vor, ein Seifenbootrennen zu veranstalten. Das ist fast wie ein Seifenkistenrennen, nur dass man dazu eben ein Boot braucht. Jeder besorgte sich also ein altes Boot und schon konnte es losgehen. HALT! Sie brauchten für ihr Rennen noch einen besonders steilen und glatten Hügel, damit man gut mit dem Seifenboot darauf herunter fahren konnte. Sie waren schon ein ganzes Stück von der Scampi-Stadt weg, bis sie endlich den passenden Ort gefunden hatten. Sie lieferten sich ein erbittertes Rennen und hatten jede Menge Spaß dabei. Doch plötzlich tauchte hinter ihnen ein riesiges Netz auf und kam immer näher. Auf einmal konnten sie ihre Freunde in dem Netz erkennen. Da war der Delphin Doro und auch der Thunfisch Timmi war zu sehen. Joe und Jimmy bekamen es mit der Angst zu tun, aber sie wussten, dass sie ihre Freunde retten mussten. Das Netz konnte ihnen zum Glück nichts anhaben, da sie ja viel zu klein für die Maschen waren. Sofort schwammen sie in die Scampi-Stadt zurück, um Hilfe zu holen. Dort trafen sie auf den Wal Walter, dem sie schnell alles erzählten. Walter machte sich sofort auf den Weg zum Netz, doch auch der war hilflos, denn er konnte nichts tun außer das Netz mit aller Macht festzuhalten, damit es nicht weiter gezogen werden konnte. Unterdessen schwammen Joe und Jimmy voller Panik durch den Ozean und hofften auf ein Wunder. Nach scheinbar endloser Suche trafen sie endlich auf den Schwertfisch Heiko. Es war ein leichtes für ihn, das Netz einfach zu zerschneiden. So konnten alle gerettet werden. Puh, das war ganz schön knapp!

Der kleine Regentropfen



Abbildung 4: Der fröhliche kleine Regentropfen

APRIL

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30						

Der kleine Regentropfen

nach Werner Diefenthal

gestaltet von Stefanie Müller

Es war einmal ein kleiner Regentropfen. Der saß auf seiner Wolke und ließ sich um die schöne, blaue Welt treiben. Von Zeit zu Zeit sah er hinunter. Auf einmal sah er das Meer. Es war so schön. „Oh Prima“, dachte sich der kleine Regentropfen, „bald wird es regnen und ich werde in dieses schöne, blaue Wasser fallen“. Aber die Wolke dachte nicht daran, ihn fallen zu lassen.

Er musste weiter ziehen, bis er die Küste sah. Er sah grüne Wiesen, Felder, Tiere, Menschen und Seen. „Da möchte ich hin“, sagte der kleine Regentropfen. Aber auch hier zog die Wolke vorüber. Der kleine Regentropfen wurde traurig und auch ein wenig ungeduldig. Er wollte hinunter zu den anderen Tropfen. Aber weiter ging die Reise.

Auf einmal schwebte die Wolke über einem breiten Fluss. „Au ja, da möchte ich hin“. Aber die Wolke lächelte und sagte: „Du kannst dich schlecht entscheiden, wie? Das Meer, der See, der Fluss. Aber auch hier werden wir nicht bleiben.“ Weiter ging die Reise.

Die Bäche wurden immer schmaler, die Gegend immer öder. Der Regentropfen dachte schon, dass die Reise nie enden würde, bis sie schließlich an einem einsamen Hang angelangten, der nur aus Stein und Geröll zu bestehen schien. „Endstation!“, rief die Wolke. „Was? Hier soll ich bleiben? Hier ist doch nichts.“, sagte der kleine Regentropfen.

Auf einmal fiel er herunter und kam auf die Erde und Tausende und Abertausende andere kleine Regentropfen auch. Sie liefen über die Erde und vereinten sich zu einem Rinnsal und dann zu einem Bach. Und weiter ging es in den Fluss, den See und schließlich in das große, blaue Meer. Und der kleine Regentropfen sah all die wunderschönen Dinge, die er von oben schon gesehen hatte und verstand schließlich, was die Wolke ihm hatte sagen wollen.

Die verlorene Schnecke



Abbildung 5: Die acht Schnecken

M A I

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31					

Die verlorene Schnecke

(In Anlehnung an eine Geschichte von Anne Geelhaar)

Es waren einmal acht Schnecken. Die acht Schnecken liefen durch den Wald um die Wette und kamen danach erschöpft nach Hause und erzählten: „Heute haben wir viel gewagt, sind durch den Wald gelaufen! Wenn sich nur keine von uns verlaufen hat!“

„Das wollen wir gleich mal feststellen.“ Die erste begann zu zählen. „Nanu, nur sieben?“ Die zweite, die dritte, die vierte, die fünfte zählten. Doch jede zählte nur sieben. „Oh weh, eine hat sich verlaufen!“ klagten sie da und gingen zurück in den Wald, um die verschwundene Schnecke zu suchen.

„Warum seid ihr so traurig?“ fragte ein Käfer, der vorüber kam. „Ach, wir haben hier einen Wettlauf veranstaltet. Wir waren acht Schnecken. Nun sind wir nur noch sieben. Eine muss sich verlaufen haben.“ „So zählt doch noch einmal nach“, riet der Käfer. Und wieder zählten sie. „Sieben.“ - „Sieben.“ - „Wir sind bloß sieben.“

„Und was gebt ihr mir, wenn ich die achte finde?“ „Alles! Alles, was wir besitzen, Freund.“ „Dann her damit.“ Der Käfer lachte und zählte ab: „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht.“

„Du hast sie wiedergefunden?“

Die Schnecken wünschten dem Käfer alles Glück der Welt. Nicht genug danken konnten sie ihm. Erst als sie merkten, dass jede von ihnen vergessen hatte, sich selber mit zu zählen, machten sie große Augen.

Die Fabel vom Bären und der Raupe

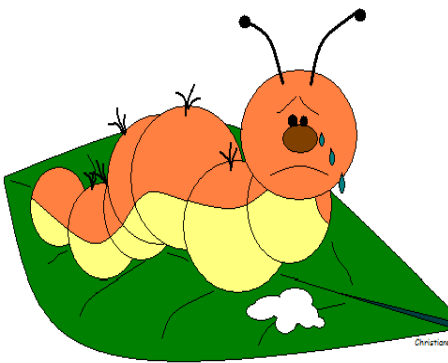
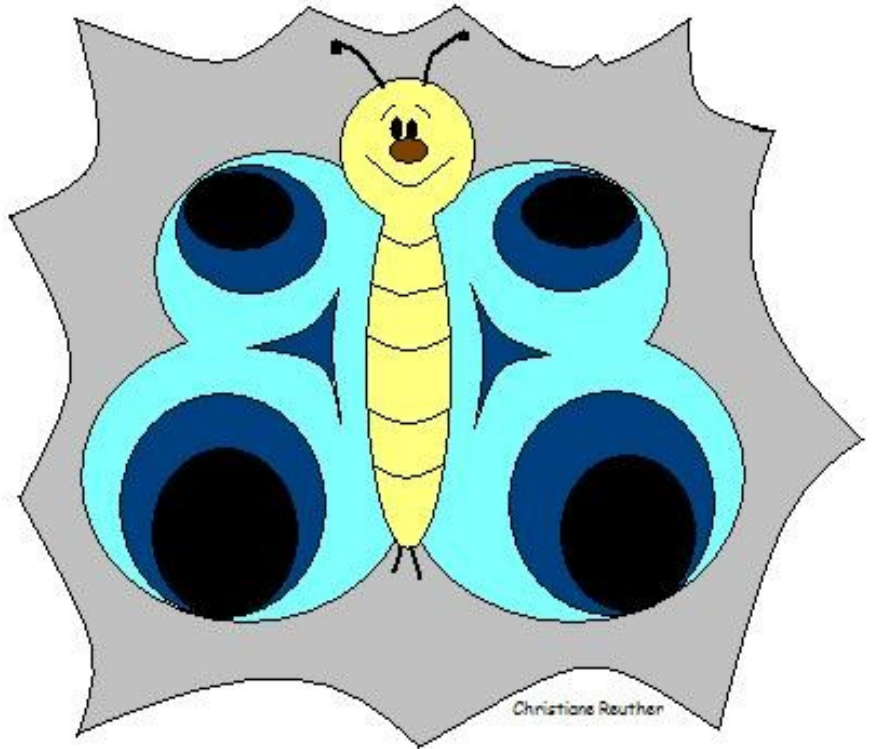


Abbildung 6: Wie die Raupe zu
schönen Schmetterling wurde



J U N I

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30						

Die Fabel vom Bären und der Raupe

von Christiane Reuther

Es war einmal eine kleine, dicke und gefräßige Raupe, die saß auf einem frischen grünen Blatt um sich genüsslich daran satt zu fressen. Da erblickte der Bär die kleine Raupe auf seinem täglichen Spaziergang durch „seinen“ Wald. „Oh man, bist du aber klein, fett und hässlich“, spottete er. „Bin ich froh, dass ich nicht so winzig, abstoßend und unbedeutend bin wie du. Vor mir fürchten sich ALLE Tiere im ganzen Wald, jeder hat Achtung und Respekt vor mir. Aber es kann ja nicht jeder so toll sein, wie ich.“ Dies sprach er und ging weiter seines Weges.

Die Raupe war nun sehr traurig, dass der Bär sich so über sie lustig gemacht hatte. Sie nahm sich seine bösen Worte sehr zu Herzen und weinte leise. Der weise Uhu, welcher auf einem Baum neben der Raupe saß, hatte alles mit angesehen und vernahm nun auch das Weinen der Raupe. Mit beruhigender Stimme sprach er zu ihr: „Sei nicht traurig, kleines Wesen! Es kommt der Tag, an dem der Bär merken wird, dass er dir Unrecht getan hat.“

Einige Tage später - nicht ahnend, was bald mit ihr geschehen würde - verpuppte sich die traurige Raupe. Es dauerte eine Weile, dann schlüpfte sie als ein wunderschöner und bezaubernder Schmetterling aus ihrer Puppe. Voller Freude flatterte der Schmetterling nun durch die Lüfte und freute sich an seiner Schönheit und Eleganz.

Da sah er den eingebildeten Bären an einer tiefen Schlucht sitzen, durch welche sich ein reißender Fluss schlängelte. Als der Bär nun so stolz und hochmütig über sich und seine Pracht nachdachte, flog ihm der Schmetterling direkt vor die Nase um ihm zu zeigen, dass er nicht mehr die kleine und dicke Raupe war, als die er einst beschimpft wurde.

Der Bär jedoch, der tief in seinen Tagträumen versunken war, erschrak sehr, denn er hielt die bunt gemusterten Flügel des Schmetterlings für die Augen eines großen, bösen Ungeheuers. Vor lauter Entsetzen stürzte er in die Schlucht und wurde von dem Fluss mitgerissen. Aus Furcht vor den „großen Augen“ traute er sich nun nie mehr in „seinen“ Wald zurück und alle Raupen konnten fortan in Ruhe und Frieden leben.

Eine Beule macht Freu(n)de



Abbildung 7: Butz und Enpida werden Freunde für immer

JULI

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31					

Eine Beule macht Freu(n)de

erdacht und gestaltet von Katja Stawenow

Wieder war es Herbst geworden. Der Wind sauste um die Häuser, als ob es kein Morgen gäbe. Die bunt gefärbten Bäume hatten Mühe, ihre Blätter beisammen zu halten. An einem dieser stürmischen Tage kam ein kleiner Butz aus einem Erdloch geklettert. Er besaß rotbraunes Fell und zwei kleine, flauschige Ohren. Er wollte sich auf den Weg machen, um die letzten Vorräte für den Winter zu besorgen. Zunächst sah man nur seine schwarze Nase aus dem Loch herausragen, doch wenig später kamen noch zwei kleine Knopfaugen hinzu.

Plötzlich fiel ihm ein dicker Regentropfen mitten ins Gesicht und da der kleine Geselle den nasskalten Herbst nicht leiden mochte, verkroch er sich mitsamt frisch gewaschenem Gesicht sogleich wieder in seinem behaglichen Erdloch.

Ein Enpida, das auf einem Ast dem ungemütlichen Wetter trotzte, hatte den kleinen Butz beobachtet. Es lies sich durch die Luft hinab gleiten und warf eine kleine Haselnuss in das Erdloch. *klonk* „AUA!“ Dem armen kleinen Butz fiel sie genau auf den Kopf. „Hey! Wer wirft da mit Steinen nach mir?!“, rief der Butz verärgert und etwas benommen aus der Tiefe. Das Enpida steckte seinen Kopf in das Loch: „Entschuldige bitte! Eigentlich wollte ich dir nur die Suche nach Vorräten etwas erleichtern. Deshalb habe ich dir eine Haselnuss in deinen Hauseingang fallen lassen. Ich habe dich vorhin vom Baum aus beobachtet, weißt du?“ Das rotbraune Tierchen beruhigte sich wieder und lud das Enpida zu sich ein: „Komm doch erst mal rein, du wirst ja da draußen noch weg gepustet! Wie heißt du überhaupt?“

Das Enpida, kletterte mit etwas Mühe in die Dunkelheit hinunter: „Oh, entschuldige, dass ich mich noch nicht vorgestellt habe. Ich heiße Enpida und mir macht der Regen da draußen gar nichts aus.“ „Hast du ein Glück“, entgegnete ihm der flauschige Butz, „ich hab mich noch gar nicht für die Nuss bedankt.“ „Macht doch nichts! Lass mal sehen, wo ich dich getroffen habe“, wollte das Enpida wissen und fühlte vorsichtig nach der kleinen Beule, die genau zwischen den flauschigen Ohren von Butz entstanden war. Enpida fing an zu kichern. „Warum kicherst du denn so? Findest du es etwa lustig, dass ich eine Beule hab?“, fragte der kleine Butz wieder etwas empört. „Nein“, lachte das Enpida weiter, „aber jetzt sieht es so aus, als hättest du sogar drei Flausche-Ohren.“ Als Butz das hörte, stellte er sich vor, wie das wohl aussehen würde, und fing selbst an zu kichern. Das war der Anfang einer langen Freundschaft – durch alle Wetter hindurch!

Die Geschichte von Alwine und Timba



Abbildung 8: Alwine und Timba genießen die Sonne

AUGUST

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31					

Die Geschichte von Alwine und Timba

von Doreen Vollrath

Im Wald hinter den drei großen Seen war es gerade Frühling geworden. An diesem wunderschönen Morgen war die Schnecke Alwine schon zeitig aus ihrem Häuschen gekrochen, um von den ersten Tautropfen auf der Wiese zu naschen. Besonders gern mochte sie aber frischen Löwenzahn und deshalb hatte sie sich bereits auf den Weg gemacht, um vor den anderen an der alten Ruine zu sein, wo es besonders leckeren Löwenzahn gab. Plötzlich vernahm sie aus einer nahe gelegenen Höhle ein leises Wimmern. Da Alwine wissen wollte, wer an diesem herrlichen Morgen so bittere Tränen vergoss, änderte sie ihre Richtung und gab sich Mühe, schnell zur Höhle zu gelangen.

Als sie endlich angekommen war, sah sie den kleinen Löwen Timba, der ganz bitterlich weinte.

„Was hast du denn, kleiner Löwe?“ fragte Alwine liebevoll. „Ist dir etwa ein Floh in den Pelz gehüpft?“

„Nein!“ schluchzte der kleine Löwe Timba. „In meiner Freude über diesen herrlichen Frühlingstag bin ich so schnell durch den Wald gesaust, dass ich den Dornenbusch hinter der dicken, alten Eiche völlig übersehen habe.“ Timba zeigte Alwine seine Pfote, in der noch zwei Dornen steckten, die er aber allein nicht raus ziehen konnte. Alwine war ein kluges Tierchen und wusste sofort, was zu tun war. Sie half dem kleinen Löwen, entfernte die zwei Dornen und trocknete ihm die Tränen. Aus Dankbarkeit nahm Timba die kleine Schnecke auf seine Schulter und brachte sie zur alten Ruine, wo es den saftigen Löwenzahn gab. Nachdem sich Alwine satt gegessen hatte, gingen sie gemeinsam zurück zur großen Wiese und genossen diesen schönen Tag. Das war der Beginn einer ungewöhnlichen Freundschaft...

Das Nashorn und das Vögelein

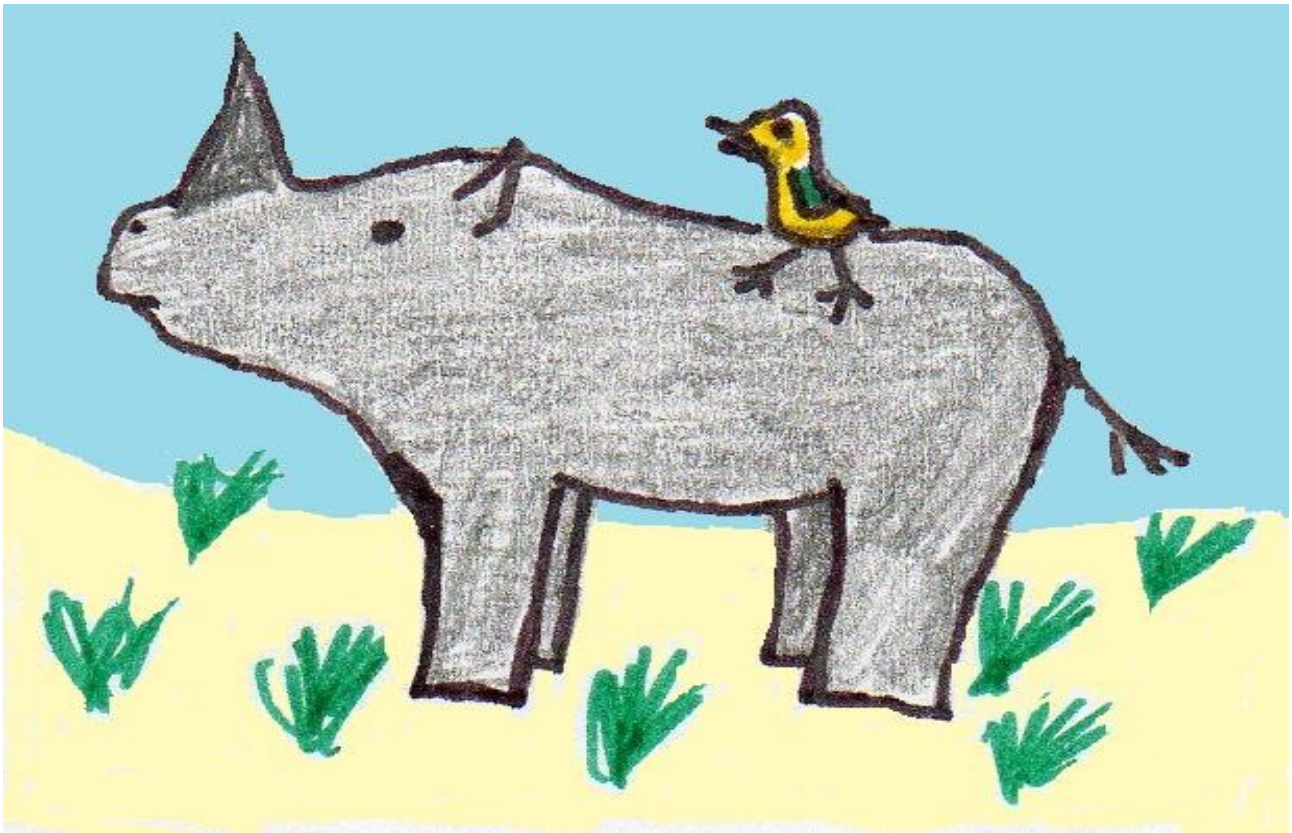


Abbildung 9: Das Vögelchen und das Nashorn auf Reisen

SEPTEMBER

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30						

Das Nashorn und das Vögelein

von Sybille Arlitt

Es war einmal ein sehr starrsinniges Nashorn. Es sah überhaupt nicht ein, wieso es nicht alles allein schaffen konnte und nahm von niemandem Hilfe an. Die anderen Nashörner mieden es, denn sie waren hübsch sauber und von kleinem Ungeziefer befreit dank der vielen kleinen Vögelchen, die sich auf ihnen niederließen und sie pflegten. Das starrsinnige Nashorn hingegen musste sich ständig kratzen, denn überall juckten die kleinen Tierchen, die sich auf seiner Haut festgesetzt hatten. Aber das Kratzen half ein wenig. Es gab keinen Grund für das Nashorn ein Vögelchen um Hilfe zu bitten. Und irgendwann fragte auch kein Vogel mehr nach. Alle wussten, dass das starrsinnige Nashorn niemanden helfen ließ. Und so ignorierten die anderen Tiere das Nashorn.

Eines Tages sollte ein großes Sportfest stattfinden und alle Tiere waren eingeladen. Das starrsinnige Nashorn freute sich so sehr darauf, doch die anderen wollten es nicht dabei haben. Sie sagten: „Du mit deinem ganzen Ungeziefer? Nein, dich wollen wir hier nicht!“ Das Nashorn war sehr traurig. Was sollte es denn jetzt tun? Es kratzte und scharrte aber die anderen Tiere schickten es immer wieder weg, wenn es in ihre Nähe kam. Das Nashorn schaffte es einfach nicht, die vielen kleinen Tiere loszuwerden. Traurig saß es unter einem Baum. Plötzlich hörte es ein leises Piepsen. Überrascht schaute es sich um und entdeckte ein klitzekleines Vögelchen. „Nanu! Was machst du denn hier? Bist du nicht beim Sportfest wie alle anderen?“, fragte das Nashorn. „Nein! Ich sah, dass du traurig bist und vielleicht möchtest du ja, dass ich dir helfe?“, antwortete das Vögelchen. „Ne-!“ Gerade wollte das Nashorn jede Hilfe abschlagen, als ihm einfiel, dass es so gern auf das Sportfest wollte, aber allein das Ungeziefer nicht los wurde. „Ja! Bitte hilf mir!“, sagte es stattdessen.

Und das kleine Vögelein ließ sich auf dem Rücken des Nashorns nieder und entfernte alles Ungeziefer. „Ist das schön! Ich muss überhaupt nicht mehr kratzen!“, freute sich das Nashorn. Es ging zum Sportfest und hatte so viel Spaß wie noch nie in seinem Leben. Ab diesem Tag schwor sich das Nashorn, Hilfe anzunehmen, wenn es welche benötigte, denn niemand schafft alles im Leben allein!

Weihnachten im Herbst



Abbildung 10: Schnee im Herbst genießen

OKTOBER

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31					

Weihnachten im Herbst

von

Tanja Kuhnert

Seit drei Tagen schneite es nun schon – und das mitten im Oktober. Während sich das kalte, graue Wetter über die Häuser legte, konnte man bei genauerem Hinsehen die beiden Freunde Wille und Vivi an einem Fenster sitzend erkennen. Schweigend saßen das Äffchen und das Schwein nebeneinander und schwelgten in Erinnerungen an die schönen, warmen Sommertage.

Beide blickten wehmütig auf ihren Lieblingsspielplatz herab wie dieser im nassen Schnee untergehen zu schien bis Wille plötzlich die Stille durchbrach:

„Du, Vivi! Sag mal, wir haben doch jetzt eigentlich Herbst?“

„Hm, schon.“, antwortete Vivi.

„Aber wenn es schneit und es so eisig kalt ist, dann ist doch meistens Winter, oder?“

„Ja, aber...!“

„Und wenn wir jetzt Winter haben“, unterbrach Wille aufgebracht, „dann ist also auch bald Weihnachten, Vivi!“

„Ich weiß nicht so recht, Wille...“, entgegnete Vivi skeptisch.

Doch der Affe war schon auf dem Weg in die Küche und rief begeistert:

„Komm Vivi, wir backen heute Plätzchen! Wenn uns das Wetter schon so einen Streich spielt, müssen wir ja schließlich auch mitspielen.“ Vivi überlegte kurz, kam dann aber doch schnurstracks in die Küche getapst, denn wie Wille liebte sie es Plätzchen zu backen. So fingen sie an den Teig zu rühren, zu kneten, auszurollen und ihn mit ihren Lieblingsformen auszustechen. Nach zwei Stunden schließlich saßen beide mit leuchtenden Augen vor dem Ofen und schauten ihren Plätzchen gespannt dabei zu wie sie langsam goldbraun wurden...

„Das machen wir morgen wieder!“, sagte Vivi und ließ sich dabei gleich zwei Kekse auf einmal schmecken. In dem Moment wurden die Freunde jedoch von einem grellen Licht geblendet.

„Sieh mal, Vivi! Die Sonne scheint wieder.“, rief Wille, „Ich glaube, wir sollten morgen wohl eher damit anfangen, Ostereier zu bemalen!“

Beide mussten herzhaft lachen. Und sie lachten und lachten, ließen sich die Plätzchen schmecken und erfreuten sich an den ersten warmen Sonnenstrahlen seit drei Tagen.

Der freche Troll „Barry“ aus dem Striesower-
Märchenwald

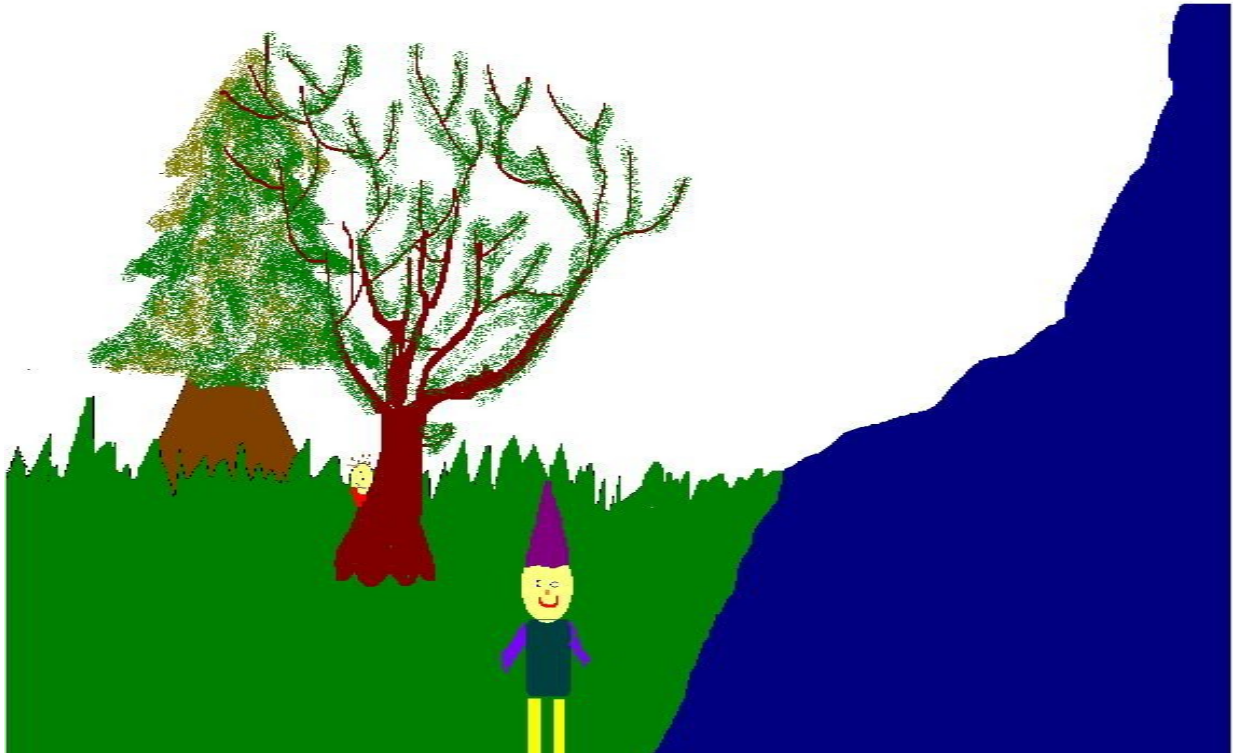


Abbildung 11: Barry im Märchenwald

NOVEMBER

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30						

Der freche Troll „Barry“ aus dem Striesower-Märchenwald

von Madline Gardy

Es war einmal ein kleiner, frecher Troll, der sich selber Barry nannte und im dem Striesower Märchenwald lebte. Striesow ist ein kleines Dorf am Rande des Spreewalds. Dort war er nicht unbekannt. Er liebt sein Land und beschrieb es als „schönstes“ was es in der Märchenwelt gab und möchte es nie verlassen.

Doch aufgepasst, wer Barry begegnete und ihm um etwas bat, hatte sein Leben lang Pech. Barry half niemanden, nicht einmal seinem besten Trollfreund Turo. Dies wusste sein Freund Turo genau und verzichtete in jeder Hinsicht auf ihn. Nur zum spielen war Barry ein super Freund.

Eines Tages hatte sich der kleine Frank in dem Märchenwald verirrt. Er war ein Menschenkind, gut gebildet und sehr schlau. Doch leider war er auch sehr schüchtern.

Frank lief und lief durch den Wald, aber er sah kein Ende. Da setzte er sich an einen Fluss und weinte bitterlich. Nach einer Weile wusch er sich die Tränen aus dem Gesicht und starrte in den Himmel. Auf einmal hörte er eine Stimme aus dem Wald. Er erschreckte sich und hatte große Angst, deshalb versteckte er sich hinter einem großen Laubbaum. Es was Barry der sagte: „Ich finde alle Menschen schrecklich und jeder der mir begegnet bringe ich ein Leben lang Pech.“

Frank zitterte am ganzen Körper, als er dies hörte. Trotzdem nahm er seinen ganzen Mut, stellte sich vor den Troll und bat ihn um Hilfe. Barry erschreckte sich sehr und sagte zornig: „Wer erlaubt es sich mich um Hilfe zu beten?“ Frank antwortet darauf leise und schüchtern: „Ich bin Frank und habe mich verirrt. Ich möchte zurück in die Menschenwelt, zu meiner Mama und zu meinem Papa!“

Der Troll war so irritiert, dass er ohne ein Wort Frank einfach stehen ließ und ging. Doch nach ein paar Metern blieb er noch einmal stehen und rief ihm zu: „Was bekomme ich dafür?“ „Alles was du willst.“ antwortete Frank. Der Troll überlegte einen Moment lang und erwiderte „Ok ich will die helfen, aber dafür bekomme ich deine Kette!“ Frank weinte, denn diese Kette, hatte er von seinem verstorbenen Opa bekommen und sie war ihm das Wichtigste, was er besaß. Der kleine freche Troll ging.

Ein paar Tage später kam er wieder und bat um Antwort. Frank gab ihm die Kette mit den Worten: „Pass gut auf sie auf! Die ist von meinem verstorbenen Großvater.“ Barry lief dabei ein kalter Schauer über den Rücken. Er begriff wie wichtig Frank diese Kette war. Er zitterte und wurde blass. Er dachte dabei an seine Großeltern. Es erweckte Gefühle in ihm, die er bisher nur einmal erlebte. Er begann an zu weinen. Frank wunderte sich. Nachdem er sich langsam wieder beruhigte, gab er Frank die Kette zurück und half ihm aus dem Märchenwald.

Zur Verabschiedung drückten sie sich herzlich und Frank versprach Barry, ihn regelmäßig zu besuchen. Barry fand einen wahren Freund und änderte seine Einstellung gegenüber den Menschen.

Warum der Bär einen Stumpelschwanz hat

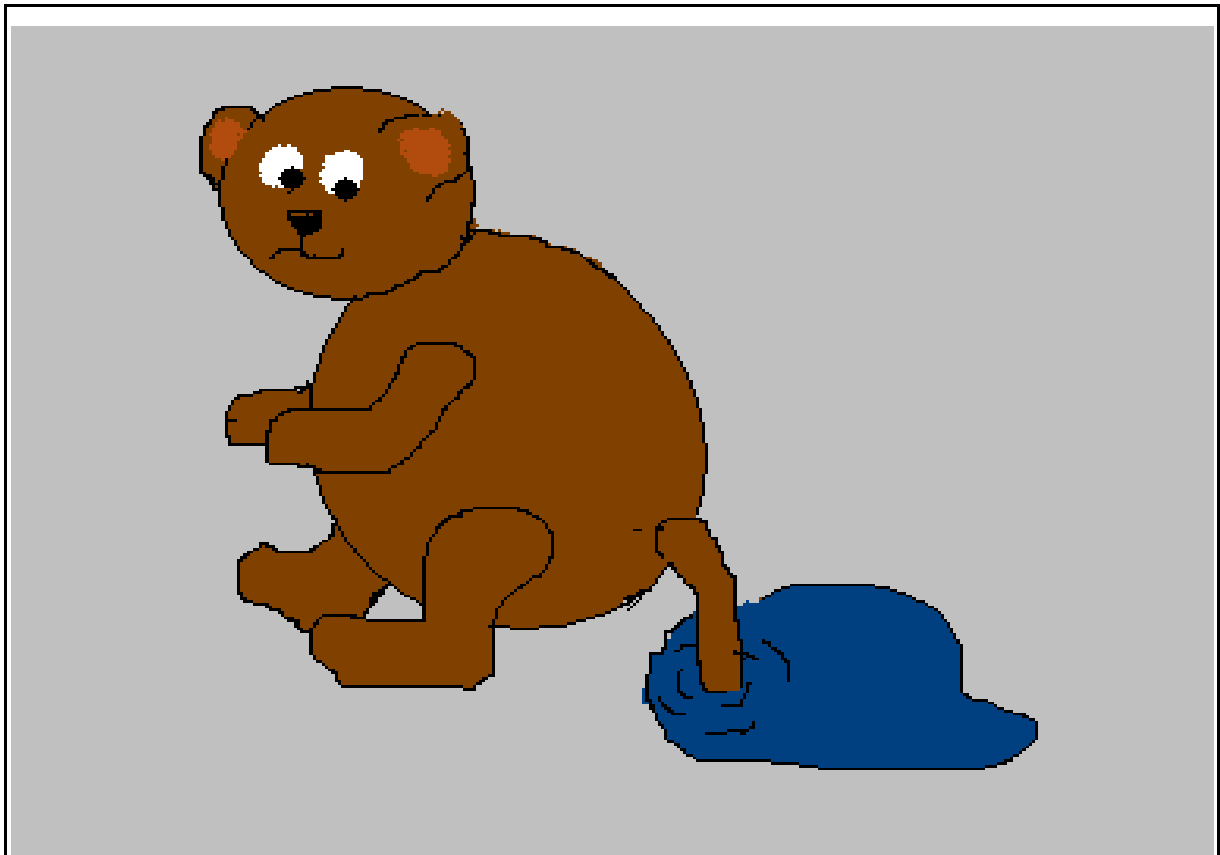


Abbildung 12: Der Bär hält seinen Schwanz in das Loch der Eisdecke

DEZEMBER

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31					

Warum der Bär einen Stumpelschwanz hat

Ein norwegisches Märchen

gestaltet von Jenny Heitzig

Eines Tages begegnete der Bär dem Fuchs, der mit einer Menge Fische daher geschlendert kam, die er eben gestohlen hatte.

„Woher hast du diese?“, fragte der Bär.

„Oh. Meister Petz, ich bin Fischen gewesen und habe sie gefangen.“

Der Bär entschloss sich auf der Stelle, auch Fischen zu lernen und bat den Fuchs, ihm diese Kunst beizubringen.

„Es ist ganz leicht“, antwortete der Fuchs. „Du brauchst bloß auf den zugefrorenen Teich hinauszugehen, ein Loch in das Eis zu brechen und deinen Schwanz hineinzustecken. Du musst ihn so lange drinnen lassen, wie du es nur aushältst. Es darf dir nichts ausmachen, wenn dein Schwanz ein bisschen schmerzt. Das ist nur ein Zeichen, dass die Fische anbeißen. Je länger du dasitzt und deinen Schwanz ins Wasser steckst, desto mehr Fische wirst du fangen. Dann musst du plötzlich und mit einem starken Ruck nach der Seite den Schwanz herausreißen. Das ist alles.“

Der Bär tat, was ihm der Fuchs befohlen hatte. Er hielt seinen Schwanz so lange in das Loch in der Eisdecke, bis er darin fest gefroren war. Dann zog er ihn mit einem scharfen Ruck heraus und – ab war der Schwanz.

So kam der Bär zu seinem kurzen Schwanz.

INHALTSVERZEICHNIS

DIE KLEINE PRINZESSIN LUISE.....	3
JANUAR.....	3
DIE KLEINE ELFE.....	5
FEBRUAR.....	5
DIE ABENTEUER DES SCAMPI JOE.....	7
MÄRZ.....	7
DER KLEINE REGENTROPFEN.....	9
APRIL.....	9
DIE VERLORENE SCHNECKE.....	11
MAI.....	11
DIE FABEL VOM BÄREN UND DER RAUPE.....	13
JUNI.....	13
EINE BEULE MACHT FREU(N)DE.....	15
JULI.....	15
DIE GESCHICHTE VON ALWINE UND TIMBA.....	17
AUGUST.....	17
DAS NASHORN UND DAS VÖGELEIN.....	19
SEPTEMBER.....	19
WEIHNACHTEN IM HERBST.....	21
OKTOBER.....	21
DER FRECHE TROLL „BARRY“ AUS DEM STRIESOWER-MÄRCHENWALD	23
NOVEMBER.....	23
WARUM DER BÄR EINEN STUMPELSCHWÄNZ HAT.....	25
DEZEMBER.....	25

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABBILDUNG 1: PRINZESSIN LUISE LACHT NICHT.....	3
ABBILDUNG 2: DIE KLEINE ELFE FRIERT.....	5
ABBILDUNG 3: SCAMPI JOE UND SEINE FREUNDE.....	7
ABBILDUNG 4: DER FRÖHLICHE KLEINE REGENTROPFEN.....	9
ABBILDUNG 5: DIE ACHT SCHNECKEN.....	11
ABBILDUNG 6: WIE DIE RAUPE ZU EINEM SCHÖNEN SCHMETTERLING WURDE	13
ABBILDUNG 7: BUTZ UND ENPIDA WERDEN FREUNDE FÜR IMMER.....	15
ABBILDUNG 8: ALWINE UND TIMBA GENIEßEN DIE SONNE.....	17
ABBILDUNG 9: DAS VÖGELCHEN UND DAS NASHORN AUF REISEN.....	19
ABBILDUNG 10: SCHNEE IM HERBST GENIEßEN.....	21
ABBILDUNG 11: BARRY IM MÄRCHENWALD.....	23
ABBILDUNG 12: DER BÄR HÄLT SEINEN SCHWÄNZ IN DAS LOCH DER EISDECKE.....	25